

Wissenschaft gestaltet Zukunft

Perspektivenpapier zur Weiterentwicklung des Brandenburger Hochschulsystems Schlussfolgerungen aus den Empfehlungen des Wissenschaftsrats

Um seine Zukunft erfolgreich gestalten zu können, braucht Brandenburg starke Hochschulen. Durch freie Forschung und Lehre leisten sie maßgebliche Beiträge zur wissenschaftlichen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Gesellschaft. Die Hochschulen tragen entscheidend zur Fachkräftesicherung bei, bieten für Menschen aus der Region wie aus der ganzen Welt attraktive Studienmöglichkeiten und sind als Arbeitgeber selbst hochrelevante regionale Wirtschaftsfaktoren. Gerade für ein Flächenland mit vergleichsweise kleinteiliger Wirtschaftsstruktur wie Brandenburg sind die Hochschulen außerdem als Innovationsmotoren von herausgehobener Bedeutung. Für das Gelingen der ökologischen, digitalen und ökonomischen Transformation leisten sie unverzichtbare Beiträge. Darüber hinaus bringen sie junge Menschen nach Brandenburg und tragen dazu bei, sie hier zu halten, fördern demokratische Bildung, Toleranz und Vielfalt und sind mit ihren internationalen Netzwerken ein wichtiges Bindeglied zwischen Brandenburg und der Welt.

Wissenschaft und Kunst leben vom Dialog und Dialog gründet auf Freiheit, Toleranz und einem respektvollen Umgang miteinander. Freiheit und Toleranz enden dort, wo rassistische und antisemitische Äußerungen oder gar Taten einschüchtern, verunglimpfen, verletzen, wo Hass verbreitet oder gar Terror verherrlicht wird. Deshalb werden die Hochschulen und das MWFK derartige Grenzüberschreitungen an ihren Standorten nicht dulden. Eingedenk ihrer besonderen Verantwortung für eine Bildung durch Wissenschaft setzen sie sich für einen toleranten und respektvollen Umgang im Sinne der Wissenschaftsfreiheit ein und treten allen Tendenzen entgegen, die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Werte des Grundgesetzes in Frage stellen.

In den vergangenen Jahren haben sich die Brandenburger Hochschulen mit großer Geschwindigkeit entwickelt. Zugleich stehen sie vor weiteren Herausforderungen. Neue Rahmenbedingungen wie digitale Transformation, demografischer Wandel, Klimawandel, die gesellschaftspolitischen Spaltungstendenzen oder der Strukturwandel in der Lausitz setzen die Gesellschaft ebenso wie die Hochschulen unter Veränderungsdruck. Zudem haben die Corona-Pandemie sowie Krisen und Auseinandersetzungen der Gegenwart gezeigt, wie schnell sich Gegebenheiten ändern können, aber auch welche Bedeutung Wissenschaft und Kunst bei der Bewältigung von Krisen zukommt.

Vor diesem Hintergrund gilt: Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Transformationen, von Umbrüchen und multiplen Krisen sind Investitionen in eine starke Wissenschaft und eine lebendige Kunst eine Investition in die Zukunft. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) und die staatlichen Hochschulen haben sich daher gemeinsam auf Perspektiven für die Weiterentwicklung des Brandenburger Hochschulsystems verständigt. Grundlage hierfür sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, der das Brandenburger Hochschulsystem insgesamt und jede einzelne der staatlichen Hochschulen des Landes in einem ausführlichen Prozess über einen Zeitraum von zwei Jahren begutachtet hat.

In seinen im Januar 2024 verabschiedeten Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Brandenburger Hochschulsystems hat der Wissenschaftsrat die enorme Bedeutung der Hochschulen für das Land und ihre positive Entwicklung bestätigt. Zugleich identifiziert er weiteres Entwicklungspotenzial und stellt fest, dass an verschiedenen Stellen weitere Anstrengungen nötig sind, um wettbewerbsfähig zu bleiben und das Potenzial der Hochschulen für die gesamte, insbesondere zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes bestmöglich nutzen zu können.

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Damit das Brandenburger Hochschulsystem seine Potenziale ausschöpfen kann, ist es notwendig, über die Grenzen der eigenen Institutionen hinaus zu denken und gemeinsam Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. Nur so kann es gelingen, das Hochschulsystem zukunftsfähig aufzustellen, Herausforderungen gemeinsam positiv zu gestalten und die Leistungsfähigkeit der Brandenburger Wissenschaftslandschaft weiter zu steigern.

Für das Land bedeutet dies die Verpflichtung, die Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Strukturen zu sichern. Hochschulen und Land sehen zudem in einem hohen Grad an Hochschulautonomie eine wichtige Gelingensbedingung für die positive Entwicklung der Hochschulen.

Die Verantwortungsgemeinschaft von Land und Hochschulen drückt sich exemplarisch in den neuen, zielorientierten Hochschulverträgen aus. Hochschulen und MWFK identifizieren darin zentrale Chancen und Herausforderungen der jeweiligen Hochschule im Vertragszeitraum und vereinbaren Ziele der Hochschulentwicklung.

Die so entstehenden gestalterischen Freiräume nutzen die Hochschulen zur Stärkung ihrer Strategiefähigkeit, zur Profilierung und für Leistungssteigerungen. Dazu gehört, dass sie in Auswertung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates in eigener Verantwortung Prioritäten und Posterioritäten setzen. Hierbei gilt die Prämisse, dass nicht jede Hochschule alle Themenstellungen mit gleicher Intensität verfolgen muss. Zur Erarbeitung und Umsetzung ihrer Strategien nutzen die Hochschulen verstärkt auch extern besetzte Beratungsgremien.

Zur gelebten Verantwortungsgemeinschaft von Land und Hochschulen zählt darüber hinaus ein regelmäßiger konstruktiv kritischer Austausch über die Entwicklungsziele, deren Rahmenbedingungen und die Fortschritte bei der Zielerreichung.

Damit die Hochschulen den an sie gestellten Erwartungen gerecht und die Innovationspotenziale des Landes bestmöglich erschlossen werden, ist eine transparente und planbare Finanzierung des Hochschulsystems die Voraussetzung. Der Wissenschaftsrat würdigt die in den vergangenen Jahren deutlich gestiegenen Hochschulbudgets ausdrücklich. Zugleich streicht er aber auch heraus, dass das Land weitere Anstrengungen unternehmen muss. Das gilt umso mehr, als in den vergangenen Jahren die Anforderungen an und Herausforderungen für Hochschulen deutlich gestiegen sind. Zu nennen wären hier beispielhaft Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI), innovative Lehr- und Lernszenarien oder Nachhaltigkeit und Klimaneutralität an den Hochschulen. Der Wissenschaftsrat hält es deshalb für unbedingt erforderlich, dass das Land den jährlichen und kontinuierlichen Aufwuchs der Hochschulfinanzierung („Hochschultreppe“) mindestens in bisheriger Höhe fortsetzt und darüber hinaus auf Mehrbedarfe reagiert. Vor diesem Hintergrund streben Hochschulen und MWFK einen Ausbau der „Hochschultreppe“ an. Profitieren wird das Land davon etwa durch Innovationen, Ausgründungen und exzellente Fachkräfte für alle Bereiche der Wirtschaft und Gesellschaft.

Das MWFK und die Hochschulen streben die Neujustierung des Hochschulfinanzierungssystems an. Sie werden sich dazu in einem gemeinsamen, längstens ein Jahr dauernden Prozess darüber verständigen, wie die Hochschulfinanzierung (d.h. Verteilung der Mittel, die der Haushaltsgesetzgeber für die Hochschulen bereitstellt, auf die einzelnen Einrichtungen) vereinfacht und gleichzeitig strategischer ausgestaltet werden kann, um für Hochschulen und Land Brandenburg den bestmöglichen Nutzen zu erzielen. Dabei werden, den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend, kleinteilige Projektförderungen zugunsten frei zu bewirtschaftender Globalbudgets zurückgefahren.

In seiner Stellungnahme zum Konzept der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem begrüßt der Wissenschaftsrat den Aufbau einer staatlichen Medizinischen Universität im Land. Er weist dabei nachdrücklich darauf hin, dass das Land mit dem Aufbau der Medizinischen Universität eine langfristige Verpflichtung eingeht, der landespolitisch gegebenenfalls Priorität eingeräumt werden muss. Auch in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Brandenburger Hochschulsystems stellt der Wissenschaftsrat heraus, dass die Gründung einer Universitätsmedizin mit erheblichen Herausforderungen und Folgekosten verbunden ist. Um die Entwicklungschancen des gesamten Brandenburger Hochschulsystems langfristig auszuschöpfen und zu sichern, stimmen Hochschulen und MWFK deshalb mit dem Wissenschaftsrat überein, dass der Aufbau der Medizinischen Universität Lausitz – auch mit Auslaufen der Bundesmittel nach 2038 – nicht zulasten der übrigen Brandenburger Hochschulen gehen darf.

1. MWFK und Hochschulen arbeiten als Verantwortungsgemeinschaft an der Steigerung der Leistungsfähigkeit des Brandenburger Hochschulsystems.
2. Grundlage hierfür sind eine auf Ziele orientierte Steuerung auf Seiten des MWFK und eine strategische Selbststeuerung auf Seiten der Hochschulen.
3. Das MWFK baut, wo möglich, die autonomen Steuerungsmöglichkeiten der Hochschulen weiter aus.
4. Die Hochschulen übernehmen durch Priorisierungen und Profilierung strategische Verantwortung.
5. Um die Zukunftsfähigkeit des Hochschulsystems zu sichern, wird die Erhöhung des jährlichen Mittelaufwuchses („Hochschultreppe“) angestrebt.
6. Der Aufbau der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem bedeutet eine langfristige Verpflichtung für das Land, der landespolitisch gegebenenfalls Priorität eingeräumt werden muss. Er geht auch langfristig nicht zulasten der Brandenburger Hochschulen.
7. Hochschulen und MWFK verständigen sich über die Möglichkeiten einer Neujustierung des Hochschulfinanzierungssystems unter Beachtung der Rahmenbedingungen.

Profilierung und Kooperation als Leitmotive der zukünftigen Entwicklung

Um langfristig erfolgreich zu sein, ist gerade für ein kleines und vergleichsweise junges Hochschulsystem wie das des Landes Brandenburg einerseits ein hohes Maß an Profilierung und andererseits Kooperationsbereitschaft in allen Aufgabenbereichen, von Studium und Lehre über Weiterbildung, Wissens- und Technologietransfer bis zur Forschung, unerlässlich. Diesen Grundsatz hat auch der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen deutlich herausgestellt und auf bisher noch ungehobenes Potenzial hingewiesen.

Das Brandenburger Hochschulsystem zeichnet sich schon heute dadurch aus, dass verschiedene hochschulübergreifende Einrichtungen und Netzwerke Aufgaben und Dienstleistungen für alle oder für eine Mehrzahl der Hochschulen des Landes übernehmen. Diese Bündelung der Kräfte ermöglicht zum einen eine effiziente Aufgabenwahrnehmung. Zum anderen erzeugt sie Mehrwerte in Form von Synergien, höherer Wirksamkeit und Sichtbarkeit der Aktivitäten. Kooperationen unter den Hochschulen als Strukturmerkmal des Brandenburger Hochschulsystems weiter auszubauen, ist deshalb Ziel der nächsten Jahre und wird die Wettbewerbsfähigkeit der Brandenburger Hochschulen weiter stärken. Dabei nehmen die Hochschulen auch einen Ausbau der Kooperationen in Studium und Lehre in den Blick. Für den Bereich Forschung wiederum werden die Potenziale insbesondere der interdisziplinären und fächerübergreifenden Zusammenarbeit noch stärker zur Bildung kritischer Massen für größere, koordinierte Forschungsvorhaben genutzt. Für Kooperationen in allen Leistungsdimensionen gilt, dass sie sich aus den Inhalten ergeben müssen.

Eine wichtige Rolle spielt die Zusammenarbeit mit Partnern der außeruniversitären Forschung und aus der Wirtschaft – zunächst in Brandenburg, aber auch darüber hinaus. Hier gilt es, das Kooperationspotenzial noch besser auszunutzen und strategisch Schwerpunkte aufzubauen oder zu stärken. Auch die staatlich anerkannten Hochschulen im Land Brandenburg können in weiterem Umfang in Kooperationen eingebunden werden.

Der Wissenschaftsrat hat zudem auf das besonders große Kooperationspotenzial in Forschung, Lehre und Transfer, das mit dem Aufbau einer staatlichen Universitätsmedizin im Land und besonders in der Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit der BTU Cottbus-Senftenberg, künftig entstehen wird, hingewiesen. Es gilt, das Kooperationspotenzial mit der BTU sowie allen weiteren Brandenburger Hochschulen zum Nutzen aller Partner bestmöglich auszuschöpfen. Insbesondere versprechen Schnittmengen zwischen bestehenden Forschungsstärken im Land und den zukünftigen Schwerpunkten der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem – Gesundheitssystemforschung und Digitalisierung des Gesundheitswesens – Synergieeffekte. Das gilt umso mehr vor dem Hintergrund, dass die Medizinische Universität von Beginn an überregionale Bedeutung und internationale Kompetitivität in der Forschung anstrebt.

Neben Kooperation sehen Hochschulen und MWFK in der Profilierung, insbesondere in den zentralen Leistungsdimensionen Lehre, Forschung und Transfer, ein zweites Leitmotiv der Hochschulentwicklung. Sie folgen damit dem Wissenschaftsrat, der konsequente Profilierung als Voraussetzung für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der Brandenburger Hochschulen identifiziert. Zudem sieht er in ihr die

Möglichkeit, Sichtbarkeit und Attraktivität für Studierende und Kooperationspartner zu erhöhen. In Zukunft gilt es daher, Alleinstellungsmerkmale der Hochschulen weiter zu stärken oder zu entwickeln. Notwendig ist hierfür eine Schwerpunktsetzung durch Priorisierungen und Posteriorisierungen innerhalb der Hochschulen. Darüber hinaus werden die Hochschulen, wo sinnvoll und möglich, sich im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates durch innovative, flexible Lehrkonzepte und Studienmodelle profilieren, die einen besonderen Wert auf die heterogenen Voraussetzungen der Studierenden und eine Steigerung des Studienerfolgs legen. Das MWFK wird die Hochschulen hierbei durch eine zielorientierte, auf Ermöglichung ausgerichtete Steuerung unterstützen.

1. Strategische hochschulspezifische Profilierung und Kooperation sind Leit motive der zukünftigen Entwicklung des Hochschulsystems in Brandenburg.
2. Die Hochschulen bauen Kooperationen untereinander, aber auch mit der außeruniversitären Forschung und weiteren Kooperationspartnern zum gegenseitigen Nutzen weiter aus.
3. Durch den Aufbau der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem entstehen neue Kooperationspotenziale, die es zum Nutzen aller Partner auszuschöpfen gilt.
4. Die Hochschulen profilieren sich durch Schwerpunktbildungen und innovative Ansätze in Forschung, Lehre und Transfer konsequent weiter.

Kapazitäten erhalten, Studienerfolg erhöhen

Angesichts des demografischen Wandels und der hohen Fachkräftebedarfe sind gut ausgebildete Hochschulabsolventinnen und -absolventen für die Zukunft des Landes Brandenburg von enormer Bedeutung. MWFK und Hochschulen werden die aufgebauten Kapazitäten für circa 50.000 Studierende deshalb erhalten und auf eine bestmögliche Auslastung hinwirken. Dies entspricht den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Selbstverpflichtung des Landes im Rahmen des zwischen Bund und Ländern beschlossenen Zukunftsvertrages Studium und Lehre. Es deckt sich zudem mit der Vorausberechnung der Kultusministerkonferenz (KMK) zu zukünftig steigenden Studierendenzahlen. Freie Ressourcen nutzen die Hochschulen, um einen hohen Studienerfolg zu unterstützen und zu sichern.

Für eine hohe Auslastung gilt es die vielfältigen Aktivitäten zur Studienorientierung sowie Steigerung der Studierfähigkeit und -neigung, diversitäts- und geschlechtersensibel, etwa für den MINT-Bereich fortzuführen. Gemeinsam verfolgtes Ziel von Hochschulen und MWFK ist hierbei auch, die im Bundesvergleich niedrige Übergangsquote studienberechtigter Schulabsolventinnen und Schulabsolventen aus Brandenburg in ein Studium zu erhöhen. Hochschulen und Land werden sich zudem weiter darum bemühen, gemeinsam mit relevanten Partnern Beiträge zum Abbau

sozioökonomischer und geschlechtsspezifischer Unterschiede bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium zu leisten und damit die Innovationsfähigkeit des Landes insgesamt zu erhöhen. Das MWFK sucht hierfür auch die ressortübergreifende Abstimmung innerhalb der Landesregierung.

MWFK und Hochschulen streben ein offenes und sozial durchlässiges Bildungssystem an, das heterogene Bildungsbiografien, Geschlechtervielfalt sowie unterschiedliche Lebens- bzw. Familienentwürfe berücksichtigt und auch für nicht-traditionelle Studierendengruppen attraktiv ist. Einen Schwerpunkt wird dabei auch zukünftig das duale Studium bilden, das dazu beiträgt, berufliche und akademische Ausbildung miteinander zu verzahnen und junge Menschen frühzeitig an Brandenburger Unternehmen zu binden. Angesichts unterschiedlicher biografischer Hintergründe der Studierenden werden zudem zeitlich und örtlich flexible Lehrformate, einschließlich der Potenziale digital gestützter Hochschullehre, systematisch Berücksichtigung finden.

Steigende Bedeutung kommt außerdem der wissenschaftlichen Weiterbildung zu. Hochschulen und MWFK streben an, das Angebot an wissenschaftlicher Weiterbildung – auch im Lehramt – auszubauen und die Sichtbarkeit der Hochschulen als Weiterbildungsanbieter zu erhöhen. Dafür gilt es zu prüfen, ob und in welchem Maße vorhandenen Kapazitäten genutzt werden können oder ob es einer Erweiterung der Gelingensbedingungen hierfür bedarf. Zudem ist es an den Hochschulen, durch Schwerpunktsetzungen und polyvalente Nutzung von Studienangeboten vorhandene Ressourcen effizient einzusetzen. Hochschulen und MWFK sind sich aber auch bewusst, dass ein Ausbau, Mehrbedarfe mit sich bringt. Hier gilt es im Zusammenspiel von Land, Hochschulen und Arbeitgebern auch alternative Finanzierungsmodelle zu nutzen.

Hochschulen und MWFK teilen den Befund des Wissenschaftsrates, dass es zusätzlicher Anstrengungen zur Vermeidung von Studienabbrüchen bedarf. Ziel ist es, dass sich die Hochschulen ohne Absenkungen in den Qualitätsstandards in der Lehre in den statistischen Vergleichszahlen deutlich verbessern. Nötig sind hierfür unter anderem inklusive und flexible Studienbedingungen sowie ein ganzheitlicher Ansatz bei Beratung und Unterstützung der Studierenden. Eine heterogene Studierendenschaft erfordert begleitende Maßnahmen, um den Studienerfolg zu erhöhen und aus theoretischen Bildungsmöglichkeiten reale Bildungschancen werden zu lassen. Hierbei nehmen die Hochschulen insbesondere auch internationale Studierende in den Blick.

Darüber hinaus werden Hochschulen und MWFK erörtern, inwieweit die Erhöhung des Studienerfolgs noch stärker in der Steuerung des Hochschulsystems Berücksichtigung finden sollte. Diese Frage werden

sie auch in den anstehenden Prozess zur zukünftigen Ausgestaltung der Hochschulfinanzierung einbeziehen.

Das MWFK wird sich insgesamt um ermöglichende Rahmenbedingungen bemühen. Um einer zeitgemäßen Ausgestaltung und der Weiterentwicklung von Anreizsystemen für Lehre, Forschung und Transfer innerhalb der Hochschulen zusätzlich Vorschub zu leisten, wird das MWFK unter Einbeziehung der Hochschulen und unter Berücksichtigung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates deshalb einen Prozess zur Reform der Lehrverpflichtungsverordnung und in der Folge ggf. der Kapazitätsverordnung einleiten.

1. Die aufgebauten Studienplatzkapazitäten werden erhalten.
2. Hochschulen und MWFK streben die bestmögliche Auslastung der Kapazitäten an. Dazu gehören eine hohe soziale Durchlässigkeit ebenso wie die Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung sowie die systematische Berücksichtigung von flexiblen Lernformaten.
3. Die Hochschulen bauen ihre Weiterbildungsangebote unter Nutzung vorhandener Kapazitäten und alternativer Finanzierungsmodelle aus.
4. Hochschulen und MWFK streben bei Einhaltung der Qualitätsstandards eine Erhöhung des Studienerfolgs an.
5. Das MWFK leitet einen Prozess zur Reform der Lehrverpflichtungsverordnung ein.

Forschungspotenziale stärker nutzen

Die Forschungsleistungen der Brandenburger Hochschulen haben sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt. Das zeigen nicht zuletzt die jährlich eingeworbenen Drittmittel, die zwischen 2013 und 2022 von 112 Mio. Euro auf 163 Mio. Euro gestiegen sind. Daran anknüpfend ist gemeinsames Ziel des Landes und der Hochschulen, die Leistungsfähigkeit im Bereich Forschung sowohl in der Breite als auch in der Spitze weiter zu verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit um Drittmittel weiter zu steigern.

Die Empfehlung des Wissenschaftsrates aufgreifend, wird das MWFK zusammen mit den Hochschulen und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen beraten, inwieweit eine Landes-Forschungsstrategie hierfür ein zielführendes Instrument sein kann. In diesem Zusammenhang wird das MWFK prüfen, inwieweit die vom Wissenschaftsrat empfohlenen Forschungsförderprogramme des Landes zielführend und umsetzbar sind. Grundvoraussetzung für deren Wirksamkeit ist eine angemessene finanzielle Ausstattung, die erheblicher zusätzlicher Mittel bedarf. Die Auswahl der zu fördernden Projekte muss zudem nach einem wissenschaftsgeleiteten Verfahren geschehen und sollte

nach Ansicht von MWFK und Hochschulen auch alternative Bewertungsmodelle im Sinne der Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA) berücksichtigen.

Wichtige Instrumente der Forschungsförderung sind die Mittel der Europäischen Union – sowohl mit Blick auf Erfolge Brandenburger Hochschulen in den Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation als auch mit Blick auf die Nutzung der EU-Strukturfonds im Land. Bei den Strukturfonds wird sich das MWFK dafür einsetzen, dass die Förderung von Wissenschaft auch in zukünftigen Förderperioden ein Schwerpunkt bleibt. Zugleich gilt es – auch in ressortübergreifender Abstimmung – zu prüfen, inwieweit die Mittel noch zielgerichteter eingesetzt werden können.

Die Universitäten werden in den kommenden Jahren einen besonderen Fokus auf die Einwerbung von Mitteln aus von der DFG koordinierten Programmen und vergleichbaren wettbewerblichen Mitteln, beispielsweise der EU, legen. Dafür gilt es im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates, hochschuleigene Forschungsstrategien und Anreizsysteme weiter zu entwickeln, die Profilierung voranzutreiben und noch nicht genutzte Kooperationspotenziale zur Bildung kritischer Massen zu heben. Ein wichtiges Instrument wird außerdem die gezielte Anwerbung und Unterstützung von exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in frühen Karrierephasen sein. Langfristig bleibt das Ziel, dass Brandenburger Universitäten und insbesondere die Universität Potsdam in der Exzellenzstrategie reüssieren.

In einer Sondersituation befindet sich die Filmuniversität. Der Wissenschaftsrat bestätigt, dass diese zu den Vorreitern auf dem Gebiet der filmbezogenen wissenschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlich-künstlerischen Forschung gehört und empfiehlt ihr, den Weg als forschende Filmuniversität konsequent weiterzuverfolgen. Zugleich wird betont, dass eine weitere Leistungssteigerung ebenso wie die Konsolidierung des Erreichten nicht kostenneutral möglich ist. Möglichkeiten für Verbesserungen könnten sich aus potenziellen Haushaltsaufwüchsen sowie im Rahmen einer Neujustierung des Hochschulfinanzierungssystems ergeben.

Für die Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) bestätigt der Wissenschaftsrat deren im bundesweiten Vergleich herausragende Drittmittelbilanz. Diese Spitzenposition zu halten, ist Ziel von Hochschulen und Land. Dabei kommt es nach dem gemeinsamen Verständnis zukünftig jedoch nicht allein auf die Höhe der Drittmiteleinnahmen an. Ebenso zentral ist deren Qualität. Das bedeutet, dass die HAW stärker als bisher einen Schwerpunkt auf die Einwerbung von Mitteln der DFG oder vergleichbarer wettbewerblich vergebener Drittmittel, insbesondere solcher mit Programmpauschalen

legen. Auch die Öffnung der Förderung von DFG-Graduiertenkollegs für HAW gilt es in den Blick zu nehmen. Mit der Eröffnung der Promotionsmöglichkeit schafft das Land die Grundlagen dafür und stärkt Forschung an HAW weiter. Daran anschließend bauen die HAW in den kommenden Jahren ein gemeinsames Promotionskolleg auf und legen dabei insbesondere einen Fokus auf die Qualitätssicherung. Um die gesteckten Ziele zu erreichen, wird es in den nächsten Jahren zudem darauf ankommen, die Forschungsstärke der HAW noch mehr in der Breite ihrer Professorenschaft zu verankern, etwa durch den Ausbau von Anreizstrukturen, eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen oder den strategischen Einsatz von Forschungs- und Transferprofessuren. Nötig ist auch der Aufbau entsprechender Unterstützungsstrukturen in der Verwaltung. Hierfür hat der Wissenschaftsrat für einige Hochschulen zusätzliche Mittel empfohlen. Möglichkeiten hierfür könnten sich aus potenziellen Haushaltsaufwüchsen sowie im Rahmen einer Neujustierung des Finanzierungssystems ergeben.

Insgesamt streben Hochschulen und Land an, vorhandene exzellente Kerne in der Forschung weiter zu stärken und sichtbarer zu machen. Ein zentraler Baustein dafür ist die Ausschöpfung des Kooperationspotenzials, insbesondere mit der außeruniversitären Forschung, aber auch untereinander und mit Hochschulen anderer Länder. Potenzial gibt es hier nicht zuletzt, da neben den im Zentrum des Brandenburger Wissenschaftssystem stehenden Hochschulen die außeruniversitären Forschungseinrichtungen hierzulande sehr stark sind. Die Kooperationsbeziehungen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind in Brandenburg deshalb seit langem äußerst intensiv. Ausweis hierfür ist nicht zuletzt die hohe Zahl gemeinsamer Berufungen. Gleichwohl sieht der Wissenschaftsrat weiteres Entwicklungspotenzial. Die Hochschulen werden mit Unterstützung des MWFK die Zusammenarbeit daher zum beiderseitigen Nutzen weiter ausbauen und vertiefen. Denkbar wären etwa die Abstimmung gemeinsamer Forschungsprogramme und die Erschließung zukunftsreicher Forschungsfelder, weitere gemeinsame Berufungen, auch mit den HAW, die gemeinsame Karriereförderung, eine noch stärkere gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen, ein Ausbau der Zusammenarbeit im Wissens- und Technologietransfer sowie die engere Verknüpfung von Forschung, Lehre und Transfer an den Hochschulen durch eine vermehrte Einbeziehung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in die hochschulische Lehre. Dabei besteht Einigkeit zwischen Hochschulen und MWFK, dass Kooperationen in erster Linie der qualitativen Weiterentwicklung in Forschung, Lehre und Transfer dienen sollen, der quantitative Aspekt dagegen sekundär ist. Für die Etablierung und Unterstützung leistungsstarker Forschungsschwerpunkte auch in Kooperation zwischen Hochschulen und außeruniversitären

Forschungseinrichtungen könnte das vom Wissenschaftsrat angeregte Förderprogramm des Landes ein interessanter Baustein sein.

1. Das MWFK erarbeitet eine Landes-Forschungsstrategie und prüft die Einrichtung von Forschungsförderungsprogrammen. Grundvoraussetzung für letzteres ist eine angemessene finanzielle Ausstattung durch zusätzliche Mittel.
2. Die Universitäten legen einen Schwerpunkt auf die Einwerbung von Drittmitteln aus DFG-Programmen oder vergleichbaren wettbewerblichen Mitteln, beispielsweise der EU. Langfristiges Ziel ist ein Erfolg Brandenburgs und dabei insbesondere der Universität Potsdam in der Exzellenzstrategie.
3. Die Filmuniversität profiliert sich weiter in wissenschaftlicher, wissenschaftlich-künstlerischer und künstlerischer Forschung.
4. Die HAW verankern ihre Forschungsstärke perspektivisch auf einer breiteren personellen Basis und entwickeln ihre forschungsunterstützenden Strukturen weiter.
5. Die vom Wissenschaftsrat konstatierten Mehrbedarfe werden bei Haushaltsverhandlungen und im Prozess zur Neujustierung des Finanzierungssystems berücksichtigt.
6. Die Hochschulen werden die Kooperationen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen zum beiderseitigen Nutzen und zur qualitativen Weiterentwicklung in Forschung, Lehre und Transfer weiter ausbauen.

Transfer als Daueraufgabe verankern

Forschung und Innovation sind zentrale Treiber für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Die Hochschulen des Landes Brandenburg sind nicht nur maßgeblich an der Entstehung neuer Erkenntnisse und Innovationen beteiligt, sondern ermöglichen über verschiedene Formate des Wissens- und Technologietransfers deren Übertragung in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Hochschulen fungieren in diesem Sinne als Innovationsmotoren, haben einen entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung und helfen, gesellschaftlichen Wohlstand und Demokratie zu sichern.

Den Rahmen für das Handeln von MWFK und Hochschulen steckt die Transferstrategie des Landes ab. Aus ihr ergibt sich als gemeinsames Grundverständnis von Hochschulen und Land ein erweiterter Transferbegriff, der neben dem Wissens- und Technologietransfer auch soziale Innovationen und Gesellschaftstransfer umfasst.

Anknüpfend daran haben die Hochschulen bereits verschiedene Formate der Wissenschaftskommunikation, Politikberatung und des Dialoges mit der Gesellschaft entwickelt. Der Empfehlung des Wissenschaftsrates folgend, werden Hochschulen und MWFK in den kommenden

Jahren diesen Bereich weiter in den Blick nehmen – gerade auch vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Spannungen und Polarisierungen. Freie Wissenschaft, ebenso wie die Kunst, kann wichtige Impulse für das Gelingen gesellschaftlicher Transformationen, für sozialen Zusammenhalt, Weltoffenheit und demokratische Entwicklung geben. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen können als Beratende zudem Entscheidungsgrundlagen für die Politik liefern. Wissenschaft kann allerdings keine politischen Aushandlungsprozesse ersetzen.

Wichtig im Bereich Transfer ist darüber hinaus eine aktive Gründungskultur. MWFK und Hochschulen stimmen sich deshalb zur optimierten Begleitung von Ausgründungen ab. Sie bemühen sich zudem um bestmögliche Rahmenbedingungen. Das MWFK sucht hierfür wo nötig den ressortübergreifenden Austausch.

Das Transferpotenzial zum Wohle von Gesellschaft und Wirtschaft bestmöglich zu heben, kann außerdem nur als gemeinsame Kraftanstrengung aller relevanten Akteure gelingen. Das MWFK wird sich deshalb, wie vom Wissenschaftsrat empfohlen, zukünftig um eine noch engere Abstimmung mit den anderen betroffenen Ressorts der Landesregierung bemühen. Hochschulen und MWFK setzen sich darüber hinaus für die zunehmende Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft ein. Insbesondere gilt es zu prüfen, wie regionale Kooperationen und Kontakte zwischen Hochschulen und Wirtschaft noch weiter intensiviert werden können. Mit der Einführung von Transfer- und Qualifizierungsprofessuren schafft das Land zudem neue Schnittstellen zwischen Hochschulen und Wirtschaft.

Daneben werden die Hochschulen, den Empfehlungen des Wissenschaftsrats folgend, Transfer noch systematischer in den Hochschulen verankern – etwa durch Berücksichtigung bei Neuberufungen, den Ausbau von Anreizsystemen für Transferaktivitäten, die Förderung transferorientierter Lehre oder die strategische Verschränkung von Forschung und Transfer. Alle Brandenburger Hochschulen haben bereits Strukturen wie Transferstellen, Gründungs- und Career Services und Patentservices etabliert, die sowohl der Unterstützung und Qualifizierung von Transferaktivitäten innerhalb der Hochschule dienen als auch als Schnittstelle und Multiplikator gegenüber Wirtschaft und Gesellschaft agieren. Wie in einigen anderen Bundesländern sind diese Strukturen zumeist projektfinanziert und damit befristet. Hier in Abstimmung mit den relevanten Akteuren im Land zu einer dauerhaften Sicherung und einem Ausbau in Richtung gesellschaftsrelevanten Transfer zu gelangen, erachten Hochschulen und MWFK als ein wichtiges Ziel der kommenden Jahre im Transferbereich.

Einen Schritt in diese Richtung gehen Land und Hochschulen mit der bereits vereinbarten Verstetigung der Präsenzstellen. Die Präsenzstellen sind zentrale Anlaufstellen in ländlich geprägten, hochschulfernen Regionen und richten sich an Schülerinnen und Schüler, Studieninteressierte, Unternehmen und Multiplikatoren. Sie bieten lokal Zugang zu den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des gesamten Landes und haben bundesweit Vorbildcharakter. Mit der Verstetigung schaffen Hochschulen und MWFK gemeinsam die nötige Stabilität für eine langfristig angelegte Netzwerkarbeit der Präsenzstellen. Sie werden sich außerdem bemühen, Synergien mit weiteren hochschulübergreifenden Netzwerken und Einrichtungen wie z.B. der Agentur Duales Studium und dem Netzwerk Studienorientierung Brandenburg herzustellen.

MWFK und Hochschulen unterstützen zudem eine dauerhafte und angemessene Stärkung der Strukturen in Wissenschaftsparks. Denn als organisatorische und räumliche Zusammenschlüsse von Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie Akteuren der Wirtschaft und der Kommune sind diese ein erfolgreicher, integrierter Ansatz, um wissensbasierten Transfer und Wirtschaft signifikant zu stärken sowie die Sichtbarkeit der Wissenschaftseinrichtungen zu steigern.

1. Hochschulen und MWFK nehmen im Sinne eines weit gefassten Transgebegriffes neben dem etablierten Wissens- und Technologietransfer soziale Innovationen und Gesellschaftstransfer noch stärker in den Blick.
2. Die Hochschulen nutzen die neuen Instrumente Transfer- und Qualifizierungsprofessur.
3. Um die Transferpotenziale zum Wohle von Gesellschaft und Wirtschaft bestmöglich zu heben, stimmen sich Hochschulen und MWFK noch enger mit den relevanten Akteuren im Land ab.
4. Die Hochschulen verankern Transfer systematisch in der Breite.
5. Hochschulen und Land bemühen sich um die langfristige Sicherung von Strukturen im Transferbereich und setzen sich für eine aktive Gründungskultur ein.
6. Die Präsenzstellen werden verstetigt.

Digitalisierung voranbringen

Die Hochschulen in Brandenburg sind Treiber der digitalen Transformation. Sie vermitteln digitale Kompetenzen, bilden dringend benötigte Fachkräfte aus und tragen durch ihre Forschung maßgeblich zu digitalen Innovationen und deren Transfer in Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft bei.

Die Hochschulen stehen aber auch selbst vor einem erheblichen Wandel. Die digitale Transformation umfasst alle Leistungsdimensionen, die Verwaltung, aber auch den Aufbau erforderlicher Infrastruktur,

insbesondere den bedarfsgerechten Ausbau von Recheninfrastrukturen. Im vergangenen Jahrzehnt ist hier eine große Dynamik entstanden, die durch die Pandemie nochmals beschleunigt wurde. Dabei zählt Brandenburg in einigen Bereichen wie Open Access bundesweit zu den Vorreitern. Gleichwohl bleibt die Digitalisierung eine Mammutaufgabe, die Land und Hochschulen nur durch fortlaufende Kraftanstrengungen gemeinsam bewältigen können. Dabei sind auch Kooperationspotenziale mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in den Blick zu nehmen.

Den Handlungsrahmen bildet die von Hochschulen und MWFK gemeinsam entwickelte Digitalisierungsagenda sowie das Digitalprogramm 2025 des Landes. Die weitere Entwicklung wird aber angesichts der Größe der Aufgabe ganz maßgeblich von den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln abhängen. Das bekräftigt auch der Wissenschaftsrat. Er begrüßt zugleich, dass Hochschulen und MWFK sich um einen zielgerichteten Einsatz von vorhandenen Ressourcen und die Förderung von Synergien durch kooperative Strukturen bemühen und bestärkt das Land und die Hochschulen, diesen bereits eingeschlagenen Weg weiterzuerfolgen. Daher werden Hochschulen und MWFK das Zentrum für Digitale Transformation (ZDT) neu aufstellen. Ziel ist es, die ZDT-Strukturen entsprechend den gestiegenen Anforderungen der Hochschulen an IT-Sicherheit, IT-Dienste und IT-Services sowie vor dem Hintergrund des IT-Fachkräftemangels weiterzuentwickeln. Zukünftig werden von allen Hochschulen benötigte IT-Anwendungen von (initial) zwei Hochschulrechenzentren im Sinne von technischen Knoten bereitgestellt. Weiterhin werden hochschulübergreifend benötigte Kompetenzen in zentralen Kompetenzstellen angeboten. Die Governance des ZDT werden die Hochschulen bedarfsgerecht weiterentwickeln. Zudem gilt es, die Strukturen des ZDT – gerade auf personeller Ebene – nachhaltig zu sichern. Dazu bedarf es Dauerstellen und gemeinsamer Anstrengung von Land und Hochschulen zur finanziell auskömmlichen Untersetzung des ZDT.

Hochschulen und Land messen den Prinzipien einer technologisch souveränen und zugleich offenen Wissenschaft erhebliche Bedeutung zu. Um den Transfer der wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnisse erfolgreich und demokratisch umzusetzen, bauen die Hochschulen ihre Kompetenzen im Bereich Open Access, Forschungsdatenmanagement und letztendlich Open Science – auch unter Einbezug der Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg – weiter strategisch aus. Hierzu zählen auch die Entwicklung und der Einsatz von Open Educational Resources in der Lehre.

Die fortdauernden Transformationsprozesse, die sich im Hochschulbereich im Zuge der Digitalisierung vollziehen, erlangen durch die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz (KI) und ihre zunehmende Bereitstellung für die Allgemeinheit einen weiteren Schub. Die Veränderungen erfordern von

Forschenden, Lernenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal gleichermaßen einen raschen Wissens- und Kompetenzaufbau, um KI-Anwendungen souverän, reflektiert und produktiv für das wissenschaftliche Arbeiten sowie das Lernen und Lehren als auch in der Verwaltung nutzen zu können. Sie stellen Hochschulen außerdem vor die Aufgabe, Regeln für die Nutzung von KI zu entwickeln. Auch an die Leistungsfähigkeit und Sicherheit informationstechnischer Infrastrukturen stellen KI-Technologien spezielle Anforderungen.

Gemäß der Landesstrategie Künstliche Intelligenz streben Hochschulen und MWFK daher eine Verstärkung der KI-Kompetenzen in den Hochschulen auf unterschiedlichen Ebenen an. Das betrifft sowohl die Berücksichtigung in der Lehre, nicht zuletzt durch die Verankerung digitaler Kompetenzen in den Fachcurricula, als auch den Aufbau von KI-Kompetenzen durch Neuberufungen und Personalentwicklung. In der Forschung ist das Ziel von Hochschulen und MWFK, die vorhandenen Stärken, auch durch interdisziplinäre Verzahnung, weiterzuentwickeln. Zudem scheint KI als Querschnittstechnologie geeignet zu sein, als eigenständiges Forschungsfeld zu einer zukunftsorientierten Entwicklung der Brandenburger Hochschullandschaft beizutragen.

1. Digitalisierung ist eine „Mammutaufgabe“, die Land und Hochschulen nur durch fortlaufende Kraftanstrengungen gemeinsam bewältigen können und die zusätzlicher Finanzmittel bedarf.
2. Hochschulen und MWFK entwickeln das Zentrum für Digitale Transformation zur zentralen kooperativen Struktur für IT-Sicherheit, IT-Dienste und -Services weiter.
3. Die Hochschulen bauen ihre Kompetenzen im Bereich der technologisch souveränen Open Sciences weiter aus.
4. Hochschulen und Land gestalten aktiv die durch die Entwicklung von KI angestoßenen Veränderungen in Lehre und Forschung. Dazu gehören Regeln zum Umgang mit KI, die Verstärkung von KI-Kompetenzen ebenso wie der Ausbau der Forschung zum Thema.

Hochschulbau verbessern und intensivieren

Erfolgreiches Studieren und exzellente Forschung hängen nicht zuletzt von den infrastrukturellen Voraussetzungen ab. Die Hochschulliegenschaften sind ein wesentlicher Teil des Landesvermögens (rd. 2,3 Mrd. Euro), das es in seiner Funktion und seinem Wert zu erhalten gilt. Viele Gebäude im Bestand der Hochschulen werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren einen Zustand erreichen, der umfassende Instandsetzungs- und Reinvestitionsmaßnahmen erfordert. Bereits jetzt hat sich trotz erfolgter Teilsanierungen und Instandsetzungsmaßnahmen ein rechnerischer Sanierungsstau von insgesamt rd. 460 Mio. Euro aufgebaut.

Zudem müssen nicht allein die Aufgaben der Vergangenheit nachgeholt, sondern zugleich die neuen Herausforderungen des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit bewältigt werden. Für diese Aufgabe sind überschlägig nach heutigen Preisen zusätzlich rd. 700 Mio. Euro erforderlich. Land und Hochschulen sind sich einig, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Hochschulbau konsequent mitgedacht werden müssen. Nur als gemeinsamer, ressortübergreifender Kraftakt aller beteiligter Akteure kann das im Brandenburger Klimaplan festgeschriebene Ziel der Klimaneutralität bis spätestens 2045 erreicht werden.

Nach Feststellung des Wissenschaftsrates wirken sich die bestehenden Defizite des Hochschulbaus nachteilig auf die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen aus. Das Instandsetzungs- und Reinvestitionsdefizit führt also nicht allein zu einer Verschlechterung der Funktionen des Landesvermögens und seiner Schmälerung, sondern schränkt die Zukunftschancen der jungen Generation und des Landes ein.

Den gegenwärtigen Herausforderungen des Hochschulbaus sollte daher durch ein Bündel aufeinander abgestimmter Maßnahmen begegnet werden, die von unterschiedlichen Akteuren auf der Ebene des Landes, der Hochschulen und des Landesbetriebes für Liegenschaften und Bauen (BLB) ergriffen werden. Dafür ist es notwendig, gemeinsam in einen Prozess einzutreten. Wichtige Eckpunkte hierfür sind aus Sicht der Hochschulen und des MWFK:

Im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung sind die Hochschulen angehalten, ihre bereits verfügbaren Flächen, vorrangig vor einer Flächenausweitung und -versiegelung effizient zu nutzen. Dafür gilt es nachhaltige Flächennutzungsprinzipien ebenso wie eine zentrale Flächenverwaltung zu implementieren. Dabei sollten zeitgemäße Instrumente, d. h. insbesondere digitales Flächenmanagement und Smart Campus Tools, zum Einsatz kommen, um Kenntnis über die tatsächliche Auslastung zu haben, Benchmarks zu entwickeln und den Ressourceneinsatz optimieren zu können.

Darüber hinaus streben MWFK und Hochschulen an, die inhaltliche Hochschulentwicklungsplanung zukünftig stärker mit der baulichen zu verzahnen, um ein langandauerndes Auseinanderfallen zu vermeiden.

Perspektivisch sollte aus Sicht von Hochschulen und MWFK geeigneten Hochschulen die Bauherreneigenschaft übertragen werden. Die Übernahme zusätzlicher Aufgaben bedingt allerdings Mehrausgaben, die bei der finanziellen Ausstattung der Hochschulen durch das Land berücksichtigt

werden müssen. Das gilt ebenso für den Bauunterhalt. Während der sogenannte kleine Bauunterhalt bereits in der Verantwortung der Hochschulen liegt, erachten Hochschulen und MWFK auch die schrittweise, der tatsächlichen Leistungsfähigkeit der jeweiligen Hochschule folgende Übertragung des großen Bauunterhaltes inklusive der dafür nötigen Finanzmittel als sinnvoll. So könnte erreicht werden, dass die Nutzung der Hochschulgebäude und die Verpflichtung, sie zu erhalten, nicht länger auseinanderfallen, sondern vollständig in den Händen der Hochschulen konzentriert werden. Dadurch würde auch die Zahl der Schnittstellen und der Abstimmungsaufwand deutlich reduziert.

Erhebliche Potenziale für Verbesserungen im Hochschulbaubereich sieht der Wissenschaftsrat in der kritischen Überprüfung und Überarbeitung rechtlicher Vorgaben. Das MWFK wird sich deshalb darum bemühen, mit den zuständigen Ressorts in den Austausch zu treten. Ziel sollte sein, das zu komplexe landesrechtliche Bau- und Vergaberecht kritisch zu überprüfen, um Vorschriften zu vereinfachen und den Verwaltungsaufwand deutlich zu senken. Auch die nicht minder überregulierten untergesetzlichen Vorschriften des Hochschulbaus bedürfen dringend einer Überarbeitung. Allein ihr Umfang und ihre kleinteilige Regelung sollten auf einen erfass- und handhabbaren Umfang reduziert werden, um sowohl Verfahrenskomplexität als auch die Zahl der Schnittstellen und den damit einhergehenden Verwaltungsaufwand abzubauen.

Eine große Herausforderung stellt schließlich die, auch vom Wissenschaftsrat festgestellte, Unterfinanzierung des Hochschulbaus dar. Aus Sicht von Hochschulen und MWFK bedarf es eines verlässlichen und auskömmlichen Finanzierungskorridors, so dass Baumaßnahmen unter den ohnehin schwierigen allgemeinen Bedingungen (Lieferkettenprobleme, eingeschränkte Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft und von der allgemeinen Inflation abgekoppelte Baupreisentwicklung) zügig geplant und durchgeführt werden können. Dem würde auch eine höhere Flexibilität bei der Veranschlagung zugunsten eines pauschalen Innovationsbudgets dienen.

1. Das MWFK initiiert unter Einbezug der Hochschulen und des BLB einen Prozess mit den relevanten Akteuren im Land, um zu Verbesserungen und Vereinfachungen in einem nachhaltigen Hochschulbau zu gelangen.
2. Die Hochschulen wirken auf eine effektive und effiziente Flächennutzung hin.
3. Inhaltliche und bauliche Hochschulentwicklungsplanung werden zukünftig stärker verzahnt.
4. Perspektivisch sollen geeignete Hochschulen die Bauherreneigenschaft übertragen bekommen. Je nach Leistungsfähigkeit erscheint zudem die schrittweise Übertragung des großen Bauunterhaltes auf die Hochschulen sinnvoll. Für zusätzliche Aufgaben gilt es die Hochschulen entsprechend finanziell auszustatten.

5. Das MWFK tritt mit den zuständigen Ressorts in den Austausch, um durch eine kritische Überprüfung und Überarbeitung rechtlicher Vorgaben zu vereinfachen und den Verwaltungsaufwand zu senken.
6. Nachhaltiger Hochschulbau bedarf einer verlässlichen und auskömmlichen Finanzierung, möglichst in Form eines pauschalen Innovationsbudgets.

Internationalisierung strategischer betreiben

Die Brandenburger Hochschulen leisten durch Internationalisierung und als weltoffene Institutionen wichtige Beiträge sowohl für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes als auch für den globalen Wissensaustausch. Dazu gehören die vielfältigen Kooperationen mit internationalen Partnern in Forschung, Lehre und Transfer ebenso wie die Unterstützung der internationalen Mobilität von Studierenden und Forschenden sowie die Internationalization at Home. Im Bundesvergleich ziehen die Brandenburgischen Hochschulen zudem anteilig besonders viele internationale Studierende an.

Hochschulen und MWFK sind der Überzeugung, dass internationale, diverse Hochschulen eine wichtige Grundlage sowohl für persönliche Entwicklung der Hochschulmitglieder als auch für exzellente Wissenschaft bilden. Sie bauen deshalb in den kommenden Jahren die Internationalisierung weiter aus. Dabei folgen sie der Grundannahme des Wissenschaftsrates, dass Art und Umfang von Internationalisierung sich aus Profil und Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Hochschule ableiten. Sie sind sich zudem bewusst, dass es ein Spannungsfeld zwischen international agierenden Hochschulen auf der einen und regionaler Verankerung und Verantwortung der Hochschulen auf der anderen Seite auszutarieren gilt.

Den Handlungsrahmen setzen sich die Hochschulen durch hochschulinterne Internationalisierungsstrategien. Leitend ist der Gedanke, Internationalisierung nicht allein als Selbstzweck zu betreiben, sondern strategisch zur Erhöhung der Qualität in Forschung, Lehre und Transfer einzusetzen. Übergreifende Ziele sind dabei unter anderem die Gewinnung internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Beförderung der Internationalization at Home – auch durch digitale Formate – sowie die weitere Steigerung der Outgoing-Mobilität, insbesondere an den HAW.

Besondere Beachtung schenken Land und Hochschulen der hohen Zahl internationaler Studierender. Der Empfehlung des Wissenschaftsrates folgend, konsolidieren die Hochschulen ihre Bemühungen um internationale Studierende auf dem erreichten hohen Niveau und konzentrieren sich gleichzeitig stärker

auf Studienerfolg und Integration. Hier zu Verbesserungen zu kommen und zugleich einen Beitrag zur Erhöhung der Bleibeperspektiven internationaler Absolventinnen und Absolventen in Brandenburg zu leisten, ist als Beitrag zur Fachkräftesicherung ein prioritäres Ziel von Land und Hochschulen.

Im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung des Student Life Cycle werden die Hochschulen daher noch systematischer die Gründe für Studienabbrüche analysieren und darauf aufbauend Maßnahmen zur Erhöhung des Studienerfolgs ergreifen. Zusätzlich nehmen die Hochschulen auch die Verwaltung in den Blick, zum Beispiel durch Anpassungen administrativer Prozesse oder durch den Ausbau der Englischkompetenzen. Den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend, unterstützen die Hochschulen zudem das gemeinschaftliche Lernen inländischer und internationaler Studierender. Auch gilt es, internationale Studierende noch stärker als bisher zum Erwerb von Deutschkenntnissen anzuregen und dies in englischsprachigen Studienangeboten möglichst auch curricular zu verankern.

Die Integration und das Halten internationaler Studierender und Absolventinnen und Absolventen im Land ist eine übergreifende Aufgabe, für die die Hochschulen einen wichtigen Beitrag leisten, die sie jedoch nicht allein bewältigen können. Die Hochschulen können durch begleitende Unterstützungsangebote, über ihre Career Center oder Sprachangebote die Bleibeperspektiven deutlich erhöhen. Erfolgreiche Integration kann aber letztlich nur durch gemeinsame Verantwortungsübernahme von Hochschulen, Wirtschaft, Kommunen, Zivilgesellschaft, Zugewanderten und Land gelingen. Dazu gehören eine ausgeprägte Willkommenskultur ebenso wie frühzeitige Kontakte mit regionalen Unternehmen. Mit Blick auf die Fachkräftesicherung sieht der Wissenschaftsrat dabei auch die Arbeitgeberseite in der Pflicht. Um die nötigen Prozesse und Kooperationen anzuregen, wird das MWFK daher den Austausch mit den relevanten Akteuren im Land initiieren. Um die Attraktivität der Hochschulstandorte noch weiter zu erhöhen, wird sich das MWFK in Abstimmung mit den Studierendenwerken darüber hinaus weiter für den Ausbau und die Sanierung von Studierendenwohnheimen einsetzen.

1. Hochschulen und Land treiben die Internationalisierung voran. Dabei ist die Annahme leitend, dass Art und Umfang sich aus dem Hochschulprofil ergeben.
2. Den Handlungsrahmen setzen sich die Hochschulen durch Internationalisierungsstrategien.
3. Hochschulen und Land werden sich noch stärker um die Integration, den Studienerfolg und den Übergang in den regionalen Arbeitsmarkt bei internationalen Studierenden bemühen. Das MWFK wird hierzu den Austausch mit den relevanten Akteuren im Land initiieren.

Gute Arbeit in der Wissenschaft weiter fördern

Grundprinzipien der Beschäftigungskultur an den Hochschulen sind Verlässlichkeit, Transparenz und Chancengerechtigkeit. Dies ist eine Voraussetzung für gute Wissenschaft. Die Umsetzung dieser Leitlinien bietet zudem die Gewähr dafür, dass die Hochschulen als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen werden und im zunehmenden Wettbewerb bestmöglich aufgestellt sind.

Vor diesem Hintergrund hat das MWFK den Dialogprozess „Gute Arbeit in der Wissenschaft“ initiiert. Von 2020 bis 2023 wurden hier Beschäftigungsbedingungen mit den Hochschulleitungen, Personal- und Studierendenvertretungen sowie den Gewerkschaften und weiteren Akteuren diskutiert. Im Fokus stand vor allem die Etablierung verlässlicher Karriereperspektiven.

Daran anknüpfend hat das Land mit der Novelle des Hochschulgesetzes und im Einklang mit der Empfehlung des Wissenschaftsrates neue wissenschaftliche Personalkategorien unterhalb der Professur geschaffen. Darüber hinaus legt Brandenburg in seiner Verpflichtungserklärung zum „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ einen Schwerpunkt auf den Ausbau von Dauerbeschäftigungen. Den Brandenburger Hochschulen werden Mittel aus dem Zukunftsvertrag deshalb unter anderem für die Umsetzung der Ergebnisse des Dialogprozesses „Gute Arbeit in der Wissenschaft“ und zur Schaffung zusätzlicher unbefristeter Arbeitsverhältnisse zur Verfügung gestellt. Dies deckt sich mit der Empfehlung des Wissenschaftsrates, beim Ausbau unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse an den Hochschulen den Erhalt finanzieller Flexibilität zu berücksichtigen. Grundsätzlich gilt: Für gute Arbeit in der Wissenschaft benötigen die Hochschulen finanzielle Sicherheit und Gestaltungsmöglichkeiten, auf deren Grundlage die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewonnen und gehalten werden können, aber auch die wissenschaftliche Qualifizierung während früher Karrierephasen gesichert werden kann.

Das Land strebt einen landesweiten Anteil der unbefristeten Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 40 % an der Gesamtzahl der haushaltsfinanzierten Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Hochschulindividuelle Zielkorridore hierfür wurden in den Hochschulverträgen vereinbart.

Hohen Stellenwert misst das Land der Stärkung wissenschaftlicher Karriereförderung an HAW bei. Schon länger stehen HAW bei der Besetzung freiwerdender Professuren vor Besetzungsproblemen. Um diesem Problem zu begegnen, werden die HAW zukünftig von der im Rahmen der Novellierung des Brandenburger Hochschulgesetzes eingeführten Qualifizierungsprofessur Gebrauch machen.

Als wichtigen Teil der Personalentwicklung sehen Hochschulen und Land geschlechtergerechte, familienfreundliche und lebensphasenorientierte Angebote. Die Graduate Schools der Hochschulen leisten hier bereits einen entscheidenden Beitrag. Ihre Angebote gilt es zukünftig noch stärker als strukturelles Element der Personalentwicklung einzusetzen. Für den Postdoc-Bereich ist das Postdoc Network Brandenburg als hochschulübergreifende Einrichtung relevant. Mit Einrichtung des Promotionskollegs der HAW wird es zudem darauf ankommen, auch Promovierenden der HAW Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung zu stellen – im Sinne eines effizienten Ressourceneinsatzes möglichst weitgehend durch Kooperationen mit den Universitäten.

1. Hochschulen und Land haben im Anschluss an den Dialogprozess „Gute Arbeit in der Wissenschaft“ in den Hochschulverträgen hochschulindividuelle Ziele zum Ausbau des Anteils unbefristeter, haushaltsfinanzierter akademischer Mittelbaustellen vereinbart.
2. Die Universitäten prüfen die Nutzung der neuen wissenschaftlichen Personalkategorien unterhalb der Professur für ihre Personalplanung und -entwicklung.
3. Die HAW nutzen das Instrument der Qualifizierungsprofessur, um Besetzungsproblematiken zu begegnen.
4. Die Hochschulen setzen Angebote zur Karriere- und Lebensplanung als strukturelles Element der Personalentwicklung ein. Die HAW partizipieren dabei möglichst an vorhandenen Angeboten der Universitäten.

Erfolge bei Diversität und Chancengleichheit ausbauen

Der offene und wertschätzende Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt und einer heterogenen Hochschulgemeinschaft sind zugleich Aufgabe und Garant zukunftsfähiger Hochschulentwicklung. Er trägt wesentlich zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit, Qualitätssicherung, Fachkräftegewinnung und wissenschaftlicher Exzellenz bei.

In den kommenden Jahren wollen Hochschulen und Land deshalb die diversitätsbezogenen Aktivitäten an den Brandenburger Hochschulen weiterentwickeln. Ziel ist eine diskriminierungsfreie Arbeits- und Studienkultur, in der jedes Individuum gleichberechtigt Anerkennung findet und das eigene Potenzial entfalten kann.

Der Wissenschaftsrat stellt besonders lobend heraus, dass die bereits ergriffenen Maßnahmen zu einem im Bundesvergleich hohen Anteil von Professorinnen geführt haben. Hochschulen und Land werden den

eingeschlagenen Weg fortsetzen, um mittel- bis langfristig den noch immer bestehenden Gender Gap in allen Karrierestufen zu schließen.

Ein wichtiger und vom Wissenschaftsrat ausdrücklich gewürdigter Baustein ist die Fortschreibung der „Qualitätsstandards für Chancengleichheit und Familienorientierung“. Hochschulen und Land legen darin gemeinsam Standards, Entwicklungsziele sowie Umsetzungsschritte fest. Die Hochschulen wirken zudem darauf hin, ihre Diversitätsstrategien weiterzuentwickeln. Für einen systematischen Diskriminierungsschutz berücksichtigen sie dabei intersektionale Aspekte. Wo sinnvoll, beteiligen sich die Hochschulen zur Qualitätssicherung außerdem an externen Audits und Initiativen.

1. Ziel von Hochschulen und Land ist eine diskriminierungsfreie Arbeits- und Studienkultur, in der jedes Individuum gleichberechtigt Anerkennung findet und das eigene Potenzial entfalten kann.
2. Die Hochschulen bauen ihre Erfolge in der Gleichstellung aus, um insbesondere den Gender Gap bei der Besetzung von Leitungsfunktionen und Professuren auf Lebenszeit zu schließen.
3. Hochschulen und Land schreiben die „Qualitätsstandards für Chancengleichheit und Familienorientierung“ fort.
4. Die Hochschulen entwickeln ihre Diversitätsstrategien unter Berücksichtigung intersektionaler Aspekte weiter.

Entwicklungsperspektiven der einzelnen Hochschulen

Universität Potsdam (UP)

Die Universität Potsdam ist die größte Hochschule des Landes Brandenburg mit einer großen fachlichen Breite und überregionalen Forschungsstärken. Aufbauend auf der vom Wissenschaftsrat bestätigten sehr positiven Entwicklung ist das Ziel der kommenden Jahre, die Position als eine im nationalen und internationalen Maßstab erfolgreiche, profilierte, sichtbare und strategisch vernetzte mittelgroße Universität zu festigen. Hochschule und Land teilen dabei die Einschätzung des Wissenschaftsrates, dass auf die Wachstumsphase der vergangenen Jahre eine Konsolidierungsphase folgen sollte, in deren Mittelpunkt die weitere Profilierung und qualitative Weiterentwicklung des Erreichten steht.

Dazu gehört, dass die Universität Potsdam ihr bundesweit sichtbares Profil einer attraktiven und qualitativ hochwertigen Lehrkräftebildung und die Verbindung dieser mit der Bildungsforschung weiter stärkt. In der Lehrkräftebildung wirkt die Universität Potsdam außerdem darauf hin, dass die vorhandenen Studienplatzkapazitäten bestmöglich ausgenutzt werden. Auch gilt es den eingeschlagenen Weg zur Senkung der Abbruchquote im Lehramtsstudium konsequent weiter zu verfolgen. Zur Ausbildung von Berufsschullehrerinnen und -lehrern startet zum Wintersemester 2024/25 ein neues Studienangebot. Gemeinsam prüfen Hochschule und Land die Möglichkeiten zur Einführung zusätzlicher Studienmodelle in der Lehrkräftebildung, um neue Zielgruppen zu gewinnen.

Langfristiges gemeinsames Ziel von Hochschule und Land bleibt ein Erfolg der Universität Potsdam in der Exzellenzstrategie. Die strategische Grundlage hierfür bildet die Forschungsstrategie der Hochschule. Zentral ist außerdem die qualitative Weiterentwicklung des bereits umfangreich bestehenden Netzwerkes mit der außeruniversitären Forschung. Im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates gilt es, hier zukünftig die strategisch abgestimmte Zusammenarbeit und den Ausbau von institutionellen Kooperationsformaten – auch jenseits gemeinsamer Berufungen – weiter auszubauen, um die Potenziale des Brandenburger Wissenschaftssystems bestmöglich zu heben.

Die Universität strebt an, ihre Studierendenzahlen zu halten. Ihr Studienangebot wird die Hochschule entsprechend der Empfehlung des Wissenschaftsrates insbesondere im Masterbereich weiterentwickeln und auf eine noch stärkere Verzahnung mit den Forschungsschwerpunkten der Universität ausrichten. Ein Schwerpunkt wird zudem im Ausbau von interdisziplinären Angeboten liegen. Gleichzeitig bemüht

sich die Universität Potsdam – auch durch die Entwicklung und den Einsatz innovativer, digitaler und hybrider Lehr- und Lernszenarien –, die Quote an Studienabschlüssen weiter zu erhöhen.

BTU Cottbus-Senftenberg (BTU CS)

Die BTU CS ist die einzige technische Universität in Brandenburg und übernimmt Verantwortung als Ort für Innovation, Wissens- und Technologietransfer in der Region. Der Wissenschaftsrat bescheinigt ihr einzigartige Perspektiven für die Weiterentwicklung und Profilierung und betont die Chancen, die sich im Rahmen des Kohleausstieges für die Universität ergeben. Die BTU CS zielt mit ihrem Profil in besonderem Maße auf nachhaltige Wirkungen für Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft – in der Region und weltweit - und positioniert sich gleichzeitig mit der Entwicklung wissenschaftlicher Exzellenz erfolgreich im internationalen Wettbewerb.

In den vergangenen Jahren hat die Universität vier Profillinien entwickelt, die stimmig auf den Strukturwandel in der Lausitz wie auch auf übergreifende globale Herausforderungen ausgerichtet sind. Innerhalb dieser Profillinien gilt es, leistungsstarke Forschungscluster aufzubauen, in denen die BTU CS wissenschaftliche Verbundvorhaben wie beispielsweise koordinierte Programme bei DFG und EU bündelt. Das Lausitz Science Network ist unter Federführung der BTU CS in enger Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Bundesinstituten zu einer effizienten und nachhaltigen Struktur zur Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandortes zu verstetigen. Durch gemeinsame Forschungsaktivitäten, gemeinsame Berufungen und langfristige Kooperationsvereinbarungen sollen sich weitere wissenschaftliche Einrichtungen am Wissenschaftsstandort im LSP ansiedeln. Der WR empfiehlt, dass die BTU CS sich zum Organisationszentrum der Wissenschaft in der Lausitz entwickelt. Mittelfristiges Ziel ist zudem die Aufnahme der BTU CS in die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Land und Hochschule stimmen darin überein, dass die Studierendenzahlen weiter gesteigert sowie über alle Studienangebote hinweg hohe Abschlussquoten erreicht werden sollen. Das gilt nicht zuletzt für Angebote in besonderem Landesinteresse wie etwa in den MINT-Fächern, der Lehrkräftebildung im Primarschullehramt, in den Gesundheitsfachberufen oder dualen Studienangeboten. Die BTU CS greift zudem die Empfehlungen des Wissenschaftsrates auf, ihr Studiengangportfolio zu straffen und Masterstudiengänge stärker an Profillinien der Universität auszurichten. Die BTU CS wird das Potenzial ihrer Internationalität bei den Studierenden sowie bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern noch besser ausschöpfen und ist sich ihrer besonderen Verantwortung für deren Integration innerhalb der

Universität und in die Gesellschaft sowie für die Karrierewege und Bleibeperspektiven bewusst. Sie versteht sich als Vorreiterin, neue Wege und Formate zukunftsweisend zu implementieren.

Land und Universität messen der Sicherung und Stärkung des Hochschulstandortes Senftenberg einen hohen Stellenwert bei. Auf der Grundlage einer langfristigen Standortstrategie werden Land und Universität die Voraussetzungen für eine dynamische Entwicklung des Campus als attraktiven Ort für interdisziplinäre Forschung, gemeinsam mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, und innovative Studiengänge mit überkritischer Nachfrage schaffen. Insbesondere für den Standort Senftenberg mit seinem fachlichen Profil als Gesundheitscampus der BTU CS bieten sich interessante Kooperationsmöglichkeiten mit der Medizinischen Universität Lausitz.

Europa-Universität Viadrina (EUV)

Aufgrund ihres Gründungsauftrag als Europa-Universität und durch ihre Lage an der Grenze zu Polen hat die Viadrina ein spezifisch gesellschaftswissenschaftliches Profil mit ausgeprägtem Bezug zu europäischen, insbesondere ostmittel- und osteuropäischen Themen. Die Viadrina ist eine in Lehre und Studium international gut vernetzte Hochschule, der mit Blick auf die Ausbildung von Menschen, die mit ihrer Expertise zum Wissen über das östliche Europa beitragen, überregionale Bedeutung zukommt. Der Wissenschaftsrat kommt gleichwohl zu dem Schluss, dass das vorhandene Potenzial noch nicht ausgeschöpft wird. Als zentrale Herausforderung benennt er zudem die zurückgehende Studierendennachfrage.

Vor diesem Hintergrund ist es gemeinsames Ziel von Hochschule und Land, die Sichtbarkeit, Leistungsfähigkeit und Attraktivität der Viadrina deutlich zu steigern. Beide Seiten stimmen mit dem Wissenschaftsrat darin überein, dass es hierfür einer konsequenten Profilierung in allen Leistungsdimensionen bedarf. Die Viadrina strebt deshalb an, die Schwerpunktsetzung auf Europa unter besonderer Berücksichtigung der ostmittel- und osteuropäischen Perspektive künftig noch deutlicher im thematischen Profil des Studienangebots und in der Forschung aller Fakultäten zu verankern. Ergänzt wird dieses Profil um spezifische Kompetenzen im Bereich der digitalen Transformation.

Um sich als Forschungsuniversität weiter zu profilieren und die Wettbewerbsfähigkeit um kompetitive Drittmittel zu erhöhen, sind die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit über Fakultätsgrenzen hinweg sowie strategische Schwerpunktsetzungen zentrale Stellschrauben. Zugleich sieht der

Wissenschaftsrat Potenzial, diese Aspekte durch eine Reform der Hochschulstruktur maßgeblich zu stärken. Land und Hochschule sind deshalb der Auffassung, dass die Viadrina in einen Prozess der kritischen Überprüfung ihrer Binnenstruktur eintreten sollte, mit dem Ziel sie kooperationsförderlicher auszugestalten und die strategische Steuerungsfähigkeit zu erhöhen. Denkbare Zielbild könnte eine Department-School-Struktur sein.

Angesichts der zurückgehenden Studierendennachfrage wird die Viadrina ihr Studienangebot und ihre Studienformate analysieren und vor allem mit Blick auf spezifische Attraktivitätsfaktoren weiterentwickeln. Ziel ist eine Konsolidierung und perspektivisch die Steigerung der Zahl eingeschriebener Studierender sowie eine deutliche Steigerung der Quote erfolgreicher Studienabschlüsse.

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF (FBKW)

Die FBKW ist die einzige Kunsthochschule im Land Brandenburg. Sie verfügt als Filmuniversität über ein spezifisches Profil mit hoher nationaler und internationaler Strahlkraft sowie über eine wachsende Studierendennachfrage. Der Wissenschaftsrat bescheinigt der Hochschule eine äußerst positive Entwicklung und bestärkt sie darin, den Weg als forschende Filmuniversität weiterzuverfolgen. Entwicklungspotenziale sieht er in der weiteren Profilierung im Forschungsbereich, einer höheren Dynamik zwischen den Gewerken sowie in einem Ausbau der internationalen Aktivitäten.

Um das Erreichte zu konsolidieren und weitere Entwicklungsschritte gehen zu können, empfiehlt der Wissenschaftsrat einen Finanzierungsaufwuchs. FBKW und MWFK stimmen darin überein, dass ein solcher wünschenswert und gut investiert wäre. Spielräume hierzu könnten sich potenziell aus Haushaltsaufwüchsen sowie im Ergebnis eines mit allen Hochschulen zu führenden Prozesses zur Neujustierung des Finanzierungssystems ergeben.

Die FBKW nimmt durch ihre Profilierung in der wissenschaftlich-künstlerischen und künstlerischen Forschung eine Vorreiterrolle in der deutschen Hochschullandschaft ein. Im Bereich Forschung strebt die Filmuniversität im Anschluss an die Empfehlungen des Wissenschaftsrates danach, ihre Forschungsfelder an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft weiter zu schärfen und Forschung noch stärker in der Breite der Hochschule zu verankern. Ein wichtiges Profilierungsinstrument ist hierbei die strukturierte Weiterentwicklung der wissenschaftlich-künstlerischen Promotion.

Die Anregung des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung des Studienangebotes und Stärkung von Interdisziplinarität gilt es aufzugreifen, indem die Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen bzw. den einzelnen Gewerken erhöht wird, ohne dabei die exzellente fachliche Ausbildung zu gefährden. Mit Blick auf Studierendenzahlen stimmen Hochschule und Land darin überein, dass für die kommenden Jahre kein weiteres Wachstum, sondern eine Konsolidierung und qualitative Weiterentwicklung gemeinsames Ziel ist. Außerdem sollte das hohe Niveau an Absolventen und Absolventinnen gehalten werden.

Die Filmuniversität versteht sich als diverse und inklusive Hochschule, die alle Dimensionen von Vielfalt in den Blick nimmt. Ihrem hohen internationalen Renommee und ihrer Attraktivität für internationale Studierende folgend, strebt sie zudem an, Internationalisierung als Querschnittsaufgabe in der gesamten Breite der Hochschule zu verankern.

Fachhochschule Potsdam (FHP)

Die FHP ist eine regional stark verankerte, thematisch breit aufgestellte und nachfragestabile Hochschule. Der Wissenschaftsrat bescheinigt der Hochschule eine in den letzten Jahren sehr positive Entwicklung. Nach einer erfolgreichen Wachstumsphase empfiehlt er der FHP den Eintritt in eine Konsolidierungsphase, in der die Hochschule ihre Binnenorganisation reformiert, ihr Studienangebot strafft, Interdisziplinarität entlang der drei Profillinien stärkt und Kooperationsbeziehungen mit Externen ausbaut.

Hochschule und Land sind sich vor diesem Hintergrund einig, dass die FHP einen Prozess zur organisatorischen Weiterentwicklung und Reform der Binnenorganisation anstoßen sollte, insbesondere mit Blick auf den Abbau kleinteiliger Strukturen. Auch in einer noch stärkeren Verschränkung der Organisationsstrukturen mit ihren Profillinien liegen Potenziale für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Hochschule in allen ihren Leistungsdimensionen.

Ihre schon jetzt vorhandene Forschungs- und Transferstärke sollte die FHP künftig in der Breite weiter ausbauen und zugleich ihre Interdisziplinarität stärken. Die bestehenden und vom Wissenschaftsrat als sinnvoll eingeschätzten Profillinien sind dabei die Basis. Sie werden künftig weiter konturiert und mit der Organisationsstruktur verschränkt.

Die stabile Studierendennachfrage der FHP basiert nicht zuletzt auf ihrem etablierten Profil und der Attraktivität ihrer Studienangebote. Diese Attraktivitätsfaktoren gilt es – etwa durch eine Verschränkung mit den Forschungsprofilen, den Ausbau der Interdisziplinarität oder der Berücksichtigung sich verändernder Lebensumstände der Studierenden – weiter zu schärfen und zugleich wie vom Wissenschaftsrat empfohlen, das Studienangebot zu straffen.

Mit Blick auf die Studierendenzahlen besteht in bestimmten Bereichen (etwa hinsichtlich von dualen Angeboten oder neuen Themen wie Nachhaltiges Bauen) Potenziale für weitere Aufwüchse – möglicherweise auch in Kooperation mit externen Partnern. Prioritär sind aus Sicht der Hochschule und des Landes aber zunächst die Sicherung des Erreichten und die Konzentration auf qualitative Weiterentwicklungen, nicht zuletzt mit Blick auf die Zahl erfolgreicher Studienabschlüsse. Zur Verbreiterung der Studierendennachfragebasis und wegen der zu erwartenden inhaltlichen Impulse und Chancen wird die Hochschule Aktivitäten zur Stärkung und zum Ausbau der Internationalisierung auf den Weg bringen.

Technische Hochschule Wildau (THWi)

Die TH Wildau ist eine regional wie überregional gut vernetzte Hochschule mit einer hohen fachlichen Breite, die neben technischen Fächern auch rechts-, wirtschafts- und verwaltungswissenschaftliche Bereiche umfasst. Der Wissenschaftsrat stellt in seiner Analyse insbesondere die Stärken der Hochschule in Forschung und Transfer sowie bei der Digitalisierung heraus. Als große Aufgabe benennt er die Profilierung im Rahmen des laufenden „Strategie- und Markenbildungsprozess TH Wildau 2030“.

Die THWi steht in den kommenden Jahren vor der Herausforderung, ihren Markenkern herauszuarbeiten und ihr Profil strategisch zu schärfen, ohne dabei ihre regionale Wirksamkeit aus dem Blick zu verlieren. Hierfür gilt es den angestoßenen Strategieprozess weiterzuerfolgen und zu konkretisieren. Dabei wird es auch ganz wesentlich darauf ankommen, das fachliche Spektrum der THWi verstärkt zu nutzen, um in Forschung, Lehre und Transfer zunehmend inter- und transdisziplinär zu arbeiten.

Damit einher geht die kritische Überprüfung kleinteiliger Studiengangsstrukturen, womit die THWi eine zentrale Empfehlung des Wissenschaftsrates aufgreift. Eine Straffung schließt jedoch Profilierung, Flexibilisierung sowie verstärkte Praxisorientierung in Studium und Lehre nicht aus. Diese Aspekte können vielmehr zur Attraktivität der THWi beitragen. Ziel ist, dass die THWi die Studierendenzahlen

stabilisiert. Perspektivisch ist eine Steigerung wünschenswert. Im Sinne der übergreifenden Empfehlung des Wissenschaftsrates legt die THWi zukünftig zudem ein verstärktes Augenmerk auf den Studienerfolg. Mit Blick auf ihre hohe Zahl internationaler Studierender ist die Hochschule bestrebt, einen Beitrag zur Verbesserung der Bleibeperspektiven zu leisten. Ihre Kompetenzen im Bereich der Digitalisierung baut die THWi in den kommenden Jahren weiter aus und stellt sie noch stärker als Profilvermerkmal der Hochschule heraus.

Die THWi gehört zu den drittmittelstärksten HAW in Deutschland. Gleichzeitig konzentriert sich diese Stärke auf eine relativ geringe Zahl von Professuren. Die THWi verankert ihre Transfer- und Forschungsaktivitäten daher künftig noch stärker in der Breite. Möglichkeiten dafür bieten unter anderem der Generationenwechsel in der Professorinnen- und Professorenschaft sowie die Instrumente der Forschungs- und Transferprofessuren. Bei der Weiterentwicklung ihrer Transfer- und Forschungsaktivitäten berücksichtigt die Hochschule zudem die Kooperationspotenziale mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Blick auf die Einschätzung des Wissenschaftsrates stimmen Land und Hochschule darin überein, dass ein finanzieller Aufwuchs zum Ausbau unterstützender Strukturen wünschenswert und gut investiert wäre. Spielräume hierfür können sich aus potenziellen Haushaltsaufwüchsen sowie im Rahmen einer Neujustierung des Finanzierungssystems ergeben.

Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)

Die HNEE ist eine regional verankerte Hochschule mit überregionaler Strahlkraft. Sie verfügt über ausgesprochene Stärken in Forschung und Transfer. Als Pionierin für Nachhaltigkeitstransformation hat sie ein deutlich konturiertes Profil und verzeichnet wachsende Nachfrage. Der Wissenschaftsrat bescheinigt der HNEE eine überaus positive Entwicklung. Angesichts der zunehmenden Profilierung vieler Hochschulen im Nachhaltigkeitsbereich betrachtet er zugleich die Weiterentwicklung des Profils der HNEE als wichtig. Als weitere Entwicklungsfelder benennt er die Reform der Binnenorganisation, die Straffung des Studienangebots sowie die Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen für Forschung und die Entwicklung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in frühen Karrierephasen.

Die HNEE befindet sich in einem Reformprozess ihrer Organisation hin zu einem Department-School-Modell. Ziel ist, die Arbeitsfähigkeit zu verbessern, fachgebietsübergreifende Strukturen zu schaffen, Synergiepotenziale zu nutzen und das Profil der Hochschule stärker für künftige Entwicklungen zu öffnen.

Der gewählte Weg wird vom Wissenschaftsrat positiv beurteilt. Die Implementierung der neuen Binnenstruktur ist die Grundlage für die weitere Entwicklung in Forschung, Lehre und Transfer der kommenden Jahre.

Die HNEE gehört zu den drittmittelstärksten HAW in Deutschland. Die Stärke der HNEE in Forschung und Transfer soll auf Dauer etabliert und noch breiter in der Hochschule verankert werden. Dabei gilt es weiter den starken regionalen Forschungsbezug mit überregionalem, auch internationalem Engagement und Sichtbarkeit zu vereinbaren. Zudem bieten strategische Kooperationen unter anderem mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, anderen Hochschulen oder auch internationalen Partnern gute Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Mit Blick auf die Einschätzung des Wissenschaftsrates stimmen Land und Hochschule darin überein, dass ein finanzieller Aufwuchs zum Ausbau unterstützender Strukturen wünschenswert und gut investiert wäre. Spielräume hierfür können sich aus potenziellen Haushaltsaufwüchsen sowie im Rahmen einer Neujustierung des Finanzierungssystems ergeben.

Das Studienangebot der HNEE ist konsequent am Leitthema der Nachhaltigkeit ausgerichtet. Die Hochschule strebt eine stetige qualitative Weiterentwicklung ihres Studienangebotes unter Einbeziehung innovativer und flexibler Formate und auf der Basis fundierter Bedarfsanalysen an, welche die regionalen Gegebenheiten auch weiterhin berücksichtigen. Ein perspektivisches Ziel der HNEE ist die Systemakkreditierung. Mit Blick auf die Studierendenzahlen sind sich Land und Hochschule einig, dass ein weiterer moderater Ausbau mit einer Zielmarke von 2.500 Studierenden sinnvoll ist. Im Sinne der übergreifenden Empfehlung des Wissenschaftsrates, legt die HNEE zukünftig zudem ein verstärktes Augenmerk auf den Studienerfolg. Ziel der HNEE ist darüber hinaus, zu einem überregional sichtbaren Anbieter für wissenschaftliche Weiterbildung mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit zu werden.

Technische Hochschule Brandenburg (THB)

Die THB ist eine regional in West- und Nordwestbrandenburg stark verankerte Hochschule. Der Wissenschaftsrat bescheinigt ihr eine hohe Bedeutung als Kooperationspartner der regionalen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Zudem stellt er den für eine HAW typischen Praxisbezug in allen Leistungsbereichen heraus. Zugleich betont der Wissenschaftsrat die Entwicklungspotenziale der THB und zeigt sich überzeugt, dass die Hochschule mit einem geschärften Profil attraktiver und sichtbarer würde.

Ein zentraler Erfolgsfaktor der THB ist ihr Profil als regional verankerte Fachhochschule. Diesen Markenkern wird die THB in den kommenden Jahren mit der Wirtschaftsregion und ihren Akteuren ausbauen, um noch stärker als regionaler Innovationsmotor und Impulsgeber wirksam zu werden.

Eine große Herausforderung ist die sinkende Studierendennachfrage. Diese gilt es, zu erhöhen und langfristig zu stabilisieren. Die THB wird dazu ihr Studienangebot und ihre Studienformate mit Blick auf spezifische Bedarfe der Zielgruppen ihrer Angebote analysieren und weiterentwickeln sowie besondere Attraktivitätsfaktoren von Studium und Lehre an der THB herausarbeiten und sichtbar machen. Thematische Schwerpunkte bei diesen Aktivitäten bilden dabei das ingenieurwissenschaftliche Studienangebot sowie duale und praxisbegleitende Studienformate. Chancen liegen auch in der Profilierung als Hochschule, die durch flexible Angebote die Belange nichttraditioneller Studierender besonders berücksichtigt. Dabei bleibt die THB eine Präsenzhochschule, für die Online Studienangebote sowie digitale Elemente in der Lehre eine wichtige Rolle spielen. Mit Blick auf die Bedeutung der THB für die Fachkräftesicherung wird die Hochschule verstärkt auch den Aspekt des Haltens von Absolventinnen und Absolventen in der Region adressieren.

Neben einer Weiterentwicklung und Neuausrichtung der Studienangebote entwickelt die THB ihre Organisationsstruktur weiter. Ziel ist insbesondere die Steigerung der Agilität, das Bündeln von Ressourcen sowie das Heben bisher noch ungenutzte Synergiepotenziale durch fachübergreifendes Zusammenarbeiten in Forschung, Lehre und Transfer. Die THB prüft dabei auch, inwieweit eine Department-School-Struktur für sie zielführend sein kann. Für ihre kontinuierliche, organisatorische Weiterentwicklung wird die THB zukünftig externe Expertise noch stärker einbeziehen.

Zur Steigerung ihrer Leistungen im Bereich Transfer und Forschung wird die THB ihre Profilschwerpunkte weiter schärfen und noch breiter in der Hochschule verankern. Dazu entwickelt sie ihre Anreizstrukturen systematisch weiter und stärkt ihre Strategiefähigkeit, insbesondere durch den strategischen Einsatz von Forschungsprofessuren als auch durch die Erarbeitung einer Berufungsstrategie zur Gestaltung des Generationenwechsels. Ein besonderes Augenmerk legt die THB außerdem auf die Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem (MUL)

Mit der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem wurde am 1. Juli 2024 in Cottbus die erste staatliche Medizinische Universität Brandenburgs gegründet. Sie soll sich mit den beiden in Deutschland einzigartigen und vom Wissenschaftsrat als zukunftsweisend gewürdigten Forschungsschwerpunkten Gesundheitssystemforschung und Digitalisierung des Gesundheitswesens zu einem Spitzenstandort in Forschung, Lehre und Krankenversorgung entwickeln. Das an der Medizinischen Universität aufzubauende Kompetenzzentrum für Gesundheitssystementwicklung soll Anlaufstelle für Fragen einer zukunftsweisenden gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung mit überregionaler und internationaler Strahlkraft werden. In der Modellregion Gesundheit Lausitz wird ein digital unterstütztes Forschungs-, Lehr- und Versorgungsnetzwerk der Akteure der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung aufgebaut. Kern des Netzwerks wird die Medizinische Universität mit dem Universitätsklinikum, das zu einem Digitalen Leitkrankenhaus ausgebaut wird. Damit übernimmt die Medizinische Universität neben Aufgaben in Lehre, Forschung, Transfer und Krankenversorgung auch System- und Zukunftsaufgaben an der Schnittstelle von Wissenschafts- und Gesundheitssystem.

Aufbauend auf der positiven Evaluation des Konzeptes zum Aufbau der Medizinischen Universität durch den Wissenschaftsrat ist das Ziel der kommenden Jahre, eine forschungs- und versorgungsstarke Medizinische Universität mit digitaler Anbindung an die Modellregion Gesundheit Lausitz zu etablieren, die Medizinerinnen und Mediziner bestmöglich auf den Arztberuf von morgen vorbereitet. Überdies sollen zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, um dem Fachkräftemangel in den medizinnahen Bereichen zu begegnen und um die Interprofessionalität in der Lehre und im Gesundheitssystem zu stärken an der Medizinischen Universität medizinnaher Masterstudiengänge angeboten werden, die sich an den Profilmerkmalen orientieren sollen: Medical Data Science, Gesundheitssystemwissenschaften und Advanced Nursing Practice.

Zur Sicherstellung einer erfolgreichen Etablierung der Medizinischen Universität und zur Erreichung der genannten Ziele hat der Wissenschaftsrat in seiner im April 2024 veröffentlichten Stellungnahme Empfehlungen ausgesprochen. Diesen folgend werden zügig nach Gründung der Medizinischen Universität Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen sowie Gesundheitseinrichtungen der Region angebahnt. Besonders hervorzuheben ist die aufgrund ihres besonderen Stellenwertes gesetzlich vorgesehene Kooperation mit der BTU Cottbus-Senftenberg. Die Empfehlungen der Expertenkommission IUC aufgreifend, kann auch die Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane in der Versorgungsforschung als Teil der Gesundheitssystemforschung eine wichtige Partnerin in der

Forschung werden. Langfristig werden weitere Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Gesundheitseinrichtungen im Land, deutschlandweit und im internationalen Kontext angestrebt. Die Konzepte für Forschung, Lehre, Krankenversorgung und Digitalisierung wird die Medizinische Universität weiterentwickeln und miteinander verschränken. Der infrastrukturelle Aufbau von Lehr- und Forschungsflächen sowie insbesondere die Berufung erster Professuren werden prioritäre Handlungsfelder der neu gegründeten Einrichtung darstellen. Dies sind wesentliche Voraussetzungen für einen zügigen Studienstart.